

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 11: **Stadien**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STANDPUNKT

Wer zahlt die Fussballstadien?

Der wirtschaftliche Strukturwandel der 90er-Jahre hat mit der Bauwirtschaft den traditionellen Hauptsponsor der Fussballclubs geschwächt. In die Lücke springen Finanzdienstleister und Medien. Doch das Engagement lohnt sich nur bei einer internationalen medialen Vermarktung. Die Medialisierung macht den Fussball, der als Volkssport soziale und lokale Identität schuf, zur weltweiten Unterhaltungsware. Die Entstehung der europäischen Champions League sowie die Vorgabe des europäischen Fussballverbands zur Aufrüstung der Stadien auf internationalen Standard setzen die Clubs unter Druck. Der Schweizer Identitäts-Föderalismus macht daraus Projekte mit Überkapazitäten in Zürich, Basel, Bern, Genf und St. Gallen. «Public-Private-Partnership» lautet das Zauberwort: Die Stadt erhält ein modernes Stadion, das private Geldgeber über kommerzielle Mantelnutzungen finanzieren.

Richtig ist: Für europäische Metropolregionen wie Zürich-Basel oder Genf-Lausanne sind gewisse Standortqualitäten unabdingbar. Dazu zählen erstklassige Kultur- und Freizeiteinrichtungen. Die Stadtentwicklung ist auf Investitionen angewiesen, vor allem in zentralen altindustriellen Quartieren. Dazu gehören Fussballstadien als architektonische Wegmarken. Sie vereinigen Eigenschaften privater und öffentlicher Güter. Auf die Frage «Wer zahlt?» gibt aber nur der Einzelfall Antwort.

In Zürich wird ein «Public-Private-Partnership» gelobt, das scheinbar Sport und Kommerz versöhnt. Doch die Analyse der wichtigen Anspruchsgruppen zeigt, dass der Planungsprozess aus zwei Gründen zeitkritisch ist. Zum einen generiert die kommerzielle Nutzfläche mit Büros und Shopping grossen motorisierten Mehrverkehr. Das Standortquartier rechnet sowieso mit einem wachsenden Verkehrsaufkommen, das auch mit einem Fahrtenmodell nur bescheiden begrenzt werden kann. Umwelt- und Planungsrecht geben einspracheberechtigten Organisationen Rechtsmittel an die Hand, die in ähnlichen Fällen erfolgreich am Bundesgericht eingesetzt wurden. Der lange Instanzenzug kostet Zeit. Zweitens steht in Zürich eine starke Angebotsausweitung an Geschäftsflächen einem markanten Nachfragerückgang gegenüber; Auslastung ist höchstens mit tieferen Erträgen möglich. Auch auf zusätzliche Einkaufsflächen wartet niemand. Weder Demografie noch Realeinkommen machen Sprünge; die Flächenproduktivität der Shoppingzentren stagniert seit Jahren. Diese Unsicherheiten machen das Investment der finanzierenden Grossbank zum Risikokapital. Dies wiegt umso schwerer, als Credit Suisse sich in einer schwierigen Finanzlage befindet und Finanzanalysten deshalb genauer auf neue Portfolio-Investitionen schauen. Mein Vorschlag: Die Stadt steht zu ihrer Rolle als international attraktive Metropole und betrachtet ein Fussballstadion als öffentliches Gut! Stadt und Kanton investieren selber, überzeugen das Stimmvolk und bauen ein abgespecktes Stadion. Dieser «historische Kompromiss» für nachhaltige Stadtentwicklung ist heute nötig, um morgen die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft spielen zu sehen.

Alain Thierstein, Assistenzprofessor für Raumordnung am Institut für Raum- und Landschaftsentwicklung der ETH Zürich

AUSSTELLUNG

Just build it! Die Bauten des Rural Studio

Das Rural Studio in Alabama will ArchitektInnen die Möglichkeit bieten, im Rahmen ihrer Ausbildung anspruchsvolle und nachhaltige Architektur zu verwirklichen. Diese besondere Architekturschule, vor rund 10 Jahren von Samuel Mockbee und Dennis K. Ruth gegründet, wird vom Architekturzentrum Wien erstmals in Europa umfassend präsentiert.

(pd/km) Jenseits der medial gefeierten Stararchitektur entsteht im Hale County in Alabama, einer Region Amerikas mit einer Armutsrate von fast 40 Prozent, eine phantasievolle Architektur mit sozialem und ökologisch nachhaltigem Engagement.

Seit der Gründung des Rural Studio planen und bauen die ArchitekturstudentInnen der Auburn University, Alabama, einfache, aber einfallsreiche Einfamilienhäuser, Gemeindezentren, Kirchen und Sportplätze für unterprivilegierte Einwohner des Hale County. Unter Verwendung von gespendeten und wiederverwendeten Materialien wie Bahnschwellen, alten Ziegeln, Bauholz, Autoreifen und -kennzeichen, Heuballen und Wellpappe oder bunten Flaschen sind inzwischen rund 20 Gebäude und einige Umbauten realisiert worden. Die Ausstellung gibt Einblick in die von der Zivilisation abgeschnittene, autark funktionierende Welt des Rural Studio. Eine Fülle von Informationen erklärt die Ausgangssituation in Alabama, seine Geschichte und Gegenwart, die sozialen Konflikte und Ungleichheiten. Anhand einer Collage aus Fotos, Skizzen und Plänen, Modellen, Videos und Interviews wird das Schaffen des Rural Studio präsentiert.

Die Wiener Architektur fakultäten haben sich übrigens von der Vision des Rural Studio inspirieren lassen. Bereits werden vorbereitende Seminare zu vielfältigen Themenbereichen angeboten, die anschliessend praxisbezogen und sozial ausgerichtet vertieft werden sollen.

Weitere Informationen: Architekturzentrum Wien, A-1070 Wien, Tel. +43 1 522 31 15, www.azw.at. Tägl. 10–19 h. Bis 2. Juni 2003



**Von oben nach unten:
Butterfly House; Harris Family, Butterfly House; Masons Bend from Harris's Pigpen with Community Center (Bilder: Timothy Hursley)**